

Natürlich

Wissenschaftler und Tierliebhaber beobachten seit einigen Jahren, dass sich sog. Wildtiere den urbanen Bezirken mehr und mehr annähern. Die Futtersuche, Nistplätze und Bauten finden sich immer häufiger in der Nähe innerstädtischer Siedlungen. So siedeln sich u. a. Waschbären, Eichhörnchen oder Füchse und verschiedene Raubvögel mitten unter uns an. Betroffene wissen nur allzu gut, dass eine erste Nah-Begegnung mit diesen Tieren vor der eigenen Haustür oder an der eigenen Mülltonne recht intensiv sein mag.

Jedoch: Die Wildnis ist uns Menschen viel näher als wir denken und einen gewissen Reiz an der Tierwelt und an ihrem Lebensraum scheint es schon seit jeher gegeben haben.

Spannen wir den Bogen etwas weiter und denken an die Fabeln, in denen Tieren - zu Unrecht - bestimmte menschliche Attribute zugeschrieben wurden. Die Faszination Tierwelt samt ihrem Lebensraum hat uns vermutlich schon immer gepackt und somit ziehen wir heute noch gerne tierische Vergleiche oder benennen Gebrauchsgegenstände nach Tieren oder Begriffen aus der Natur. Wir Menschen lieben die Flora und Fauna und ihre von Menschen zugewiesenen Eigenschaften. Mögliche Ursachen oder Motive dafür seien an dieser Stelle nicht näher erörtert, weil folgende Betrachtung keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben mag.

Und so begab es sich, dass wir Menschen uns einen bunten Schilderwald bestehend aus runden, dreieckigen, quadratischen, rechteckigen oder vieleckigen Formen heranzüchteten. Über die Jahre hinweg wurde er zu einem ausgewachsenen Schilder-Dschungel auf spröden und maroden Asphaltstraßen. Straßen, die in die Jahre gekommen, weil wir sie nicht gepflegt haben bzw. mittlerweile nicht mehr warten und umfangreich erneuern können. Die Krater, die sich stellenweise auftun brauchen eine geschickte und flinke Fahrkunst, die man sich je nach Orts- und Straßenkenntnis erarbeiten muss. So wird das Fahrvergnügen zum puren Abenteuer, zum alltäglichen Elchtest, vorausgesetzt blechernde Schlangen pirschen sich nicht nahezu lautlos und unbemerkt heran. Signifikant ist, dass jene zu jeder Tageszeit-, besonders an Ampeln oder auf Autobahnen, scheinbar aus dem Nichts hervorkriechen. Äußerst hartnäckig sind diese Urahnen der Reptilien, da sie sich nur sehr zäh auflösen und geduldiges Warten und Konzentration des Fahrers einfordern. Äußerlich sind es Schlangen, doch erinnert die Fortbewegungsart an die der Raupen. Segment für Segment wird sukzessive nach vorn bewegt bis es dann zur Metamorphose kommt - Entkommen und Entfaltung. Manchen Abenteurern rutschen während des Wartens schon mal tierische Ausdrücke für ihre vermeintlich falsch fahrenden Mitstreiter über die Lippen. Da war ja noch das Schild Wildwechsel ...

Auch ist die Artenvielfalt auf den Straßen recht groß geworden: Waren es früher Enten und Käfer, die uns an jeder Ecke begegneten, so haben sie sich im modernen Dickicht der Wildnis zum Leidwesen vieler sehr rar gemacht und sind verdrängt worden. Erhaben und vollkommen hingegen scheinen die Jaguar, Ferraris, Lamborghinis, Tiguan, Peugeot und Saabs. Edel und anmutig gleiten sie daher: die schwarze Raubkatze, das ungezähmte Wildpferd, der rasende Stier, der Tiger, der Löwe und der Raubvogel, denen niemand sonst Einhalt zu gebieten vermag. Einzig die Gestirne oder die Herren der Ringe, die es ebenfalls in die Wildnis verschlagen hat, scheinen da mithalten zu können.

Da müssen sich Drahtesel und fußläufige Abenteurer mehr anstrengen, um durchzukommen. Oasen wie etwa die scheuen Zebrastreifen – wenn noch Streifen vorhanden sind – sind in dem Dschungeldickicht arg verblasst und erkämpfen sich ihre Stellung gegenüber den Inseln, auf denen man verloren und schutzlos strandet, tapfer zurück.

Die Abenteurer, die ihre Reise als „Dschungeltouristen“ in einem Bus antreten möchten, trifft man im Rudel an Sammelstellen an. Diese Walrosse beanspruchen eigene Fahrspuren und Schienen, rotieren

durch die Stadt und holen die "Touris" rund um die Uhr selbst in den entlegensten Gebieten ab. Zu beachten sei aber vor Antritt der Reise, dass man sich vor der Fahrt stärken sollte, denn der Nahrungsaufnahme darf während der Fahrt nicht nachgekommen werden.

Der letzte Schrei scheinen seit einiger Zeit Tarnfarben zu sein (Mimese): ein seidenmatter, glanzloser, pulverähnlicher Überzug, an dem alles abzuperlen scheint - auch die Sonne. Anders die, die die neuesten Lampenkreationen nutzen. Kommen sie ihrem Gegenüber entgegen wird dieser dermaßen geblendet, dass Orientierung und Sehvermögen für einen Moment zu schwinden scheinen. Wie schrieb schon Bertolt Brecht in seiner Moritat des Mackie Messer aus dem Theaterstück „Die Dreigroschenoper“: „ ... Denn die einen sind im Dunkeln / Und die andern sind im Licht. / Und man siehet die im Lichte / Die im Dunkeln sieht man nicht."

Wir befinden uns in der Wildnis und hier herrschen andere Gesetze. Gesetze, die manche Abenteurer anhand der Größe und Marke ihres fahrbaren Untersatzes festmachen oder haben jene immer noch den Tiger im Tank?

Die fahrbaren Untersätze haben sich den äußeren Bedingungen und menschlichen Ansprüchen immer mehr angepasst (oder umgekehrt?) und es scheint, als kämen die durch, die optimaler angepasst sind. Seien sie kleiner (die Pandas), wendiger, größer, komfortabler, umweltverträglicher, aerodynamischer, unauffälliger, nachahmend oder beschichtet (Lotuseffekt). Charles Darwins Evolutionstheorie mit dem einprägsamen Satz „Survival of the fittest“ zeugt von einer zeitlosen Genialität.

Wohl dem, der sich dieser Lage allumfassend angepasst und einen Jeep zugelegt hat. Dieses alles überragende und erhabene Gefährt vermag jede Unwegsamkeit zu nehmen. Nur beim innerstädtischen Parken ...

Moral von dieser – nicht wissenschaftlichen – Betrachtung ist:

Die Wildnis ist in und um uns, strahlt Tradition und Faszination auf uns Menschen aus. Wir sind sehr naturverbunden und haben lernen müssen, uns mit den zivilen Abenteuern und alltäglichen Herausforderungen im Dickicht des Verkehrsdschungels auseinanderzusetzen und anzupassen. Doch mögen wir uns unseren gesunden und rationalen Menschenverstand und unser ziviles Verhalten in solchen Lagen stets bewahren. **Natürlich.**

Delia Albers